

und Schlafen, die Lebensmittel für sich selbst und für seinen Reiter, eine Fahne, auch wenn der Wind hinderlich sein sollte, und im Notfalle muß es einen ganzen Tag lang im Zuge fortlaufen, ohne zu fressen oder zu trinken. Gute Pferde trinken oft einen oder zwei Tage nicht. Sie haben kaum genug zu fressen und müssen doch den Willen ihres Reiters ausführen.

Der Araber mutet seinen Kräften, wie bemerkt, sehr viel zu, er behandelt es jedoch auch mit einer Liebe ohnegleichen. Von Jugend auf vernimmt das Tier kein böses Wort, bekommt es keinen Schlag. Es wird mit der größten Geduld, mit der größten Zärtlichkeit erzogen und teilt mit seinem Herrn Freud und Leid, das Zelt, ja beinahe das Lager. Es bedarf keiner Peitsche, kaum eines Spornstosses; ein Wort seines Reiters genügt, um es anzutreiben. Der Mensch und das Tier haben sich hier eben auf das innigste verbrüderet, und der eine wie das andere fühlen sich gedrückt, wenn der treue Gefährte fehlt. Mehr als einmal schon ist es vorgekommen, daß ein Pferd den Leichnam seines im Kampfe gefallenen Reiters noch von der Walstatt bis zum Zelte trug, gleichsam, als wisse es, daß es den gefallenen Mann nicht dem Hohn und Spott des Feindes preisgeben dürfe.

122. Das war für mich!

Heinrich von Schubert.

Erzählungen. III. Band. Erlangen. 1844 2 8 38.

In manchen großen Städten, namentlich von Italien, doch auch hin und wieder von Deutschland, gibt es gesellschaftliche Verbindungen von guten, frommen Leuten, die sich's zum Geschäft machen, arme Notleidende und Kranke aufzusuchen und diesen ihr Elend auf alle Weise zu lindern. Die Männer und Frauen, welche zu jenen Verbindungen gehören, sind zum Teil Leute von sehr hohen, gebildeten Ständen, aber in der Hülle ihrer Ordenskleidung sehen sie alle einander gleich; der alltägliche Stand wird da vergessen über dem festtäglichen Beruf, der Leidenden sich zu erbarmen.

Einmal hat es in der großen, schönen Kaiserstadt Wien sich zgetragen, daß ein Bruder von solch einem barmherzigen Orden in das Zimmer eines vornehmen Kaffeehauses hineintrat, in welchem mehrere ansehnliche, reiche Leute um einen Tisch saßen. Man konnte es dem Mann in seiner Ordensstracht nicht ansehen, wer er im Gewande des gewöhnlichen Lebens sei, daß er aber von wahrhaft hoher Bildung war, bewies bald nachher sein Benehmen, und wenn er, ehe er diese Kutte anzog, wie einige sagen, ein Offizier von hohem Range war, dann muß er in dem pünktlichen Gehorsam einer höheren, göttlichen Art ebenso wohl und tüchtig eingeübt gewesen sein als in den Pflichten und Exercitien¹⁾ eines weltlichen Militärmannes.

¹⁾ Das Exercitium, die Übung.